

A DIALOGISCHER ZUGANG

Glauben Sie an Engel? Nein, nein, nicht so allgemein und unverbindlich, nicht so „irgendwie schon“. Sondern ganz konkret: dass da einer kommt und Ihnen gegenübertritt und Ihnen die Wahrheit sagt. Eine Wahrheit, die Sie selbst nicht sehen können, auf die Sie selbst nie gekommen wären. „Das, was du ein Leben lang erhofft hast – es wird geschehen. Bald. Und doch anders, ganz anders, als du dachtest ...“

B NARRATIVER ZUGANG

Er hatte sich arrangiert. Mit dem Hoffen und dem Träumen war er durch. Es hatte nichts gebracht. Gar nichts. Es hatte nichts gebracht, auf ein Kind zu hoffen. Auf ein Kind für Elisabeth. – Die das Kind brauchte, dringend brauchte, um sich als Frau zu fühlen, als richtige Frau, die ihren Platz in der Gesellschaft einnimmt, sich beweisen kann, als Ehefrau, als Mutter, Garantin des Fortbestands der Familie. „Es muss ja kein Kind sein“, hatte er ihr immer wieder gesagt. Und hatte sie angeschaut und gesehen: „Doch, es muss.“ – „Ich liebe dich, Elisabeth“, hatte er ihr gesagt, wieder und wieder, und hatte sie angeschaut und gesehen: „Das reicht nicht.“

Und er, er selbst? Zacharias, der Priester. Letzter Nachkomme eines langen Geschlechtes von Priestern. Von Generation zu Generation, vom Vater auf den Sohn: das Amt, der Dienst, der Tempel. „Nach mir: niemand“, hatte er zu denken gelernt. „Nach mir: ein Fremder.“ Er hatte gelernt, nicht mehr daran zu denken.

Ich liebe dich, Elisabeth. Ich liebe dich, Gott. Das reicht doch ...

Er hatte sich arrangiert. Er hatte sich abgefunden. So sehr und so endgültig, dass er den Engel, als er zu ihm kam, nicht einmal erkannte. So sehr, so endgültig, dass er die Worte des Engels – *Ein Sohn ist dir geschenkt* – nicht einmal hörte. – Mit den Ohren schon, doch nicht mit dem Herzen.

Und auf das Herz kommt es an ...

Ein alter, lange vergessener Gedanke ...

Nein, Engel, geh weg! Das war einmal. Das ist vorbei. Vorbei ist vorbei und kommt nicht wieder. Damals war ich jung. Jetzt bin ich alt. Ich habe mich arrangiert.

„Wenn du nicht mehr hörst, Zacharias“, sagte der Engel, „dann hast du auch nichts mehr zu sagen.“

Weißt du nicht, alter Mann? „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Du aber, Zacharias: Schweige!

Er hatte sich arrangiert. Und er schwieg. Auch als Elisabeth ihm staunend gestand: „Ich bin schwanger, Zacharias. Ich, eine alte Frau! Werde Mutter!“ Er sagte ihr nicht mehr: „Ich liebe dich.“ Er war stumm geworden. Eine Scheinschwangerschaft, dachte er. Töricht für eine Frau mit grauem Haar. Zu viel Süßigkeiten, dachte er, als sie immer dicker wurde. Und wie sie mit Maria die Köpfe zusammensteckte, ihrer jungen Nichte! Die schwanger war, ohne einen Mann zu haben! Der Kindersinn des Alters, dachte er. Unwürdig ...

Er hatte sich arrangiert. Er war stumm geworden. Und nun, zum Schluss, auch noch bitter. Verschlissen in sich selbst. Nicht hören, nicht sprechen. Nicht sehen.

Nicht mit dem Herzen.

Die Geburt des Kindes hätte er beinahe verpasst.

Was nicht sein kann, ist nicht. Überzeugung des Alters.

„Altersstarrsinn“, sagte das Kind, als Elisabeth es ihm in den Arm legte. „Weise ist das nicht.“ Es sah ihn an, mit weit offenen Augen.

Leben, neues Leben. Kein Zeugnis für dich, die Mutter. Kein Erbe für mich, den Priester. Ein neuer, neuer Mensch. Mit Hoffnungen und Träumen.

Seine Ohren öffneten sich wieder, die des Herzens. Seine Augen öffneten sich wieder, die des Herzens. Und die Zunge löste sich. „Ein Engel!“, sagte er. „Oh wirklich: ein Engel!“

SYSTEMATISCHER ZUGANG

Das ist so ein Lieblingsmotiv der Bibelgeschichten. Weil sie Lebensgeschichten sind. Die Frau, die ein Kind will, unbedingt! Ein Kind für sich, für ihre Stellung. Ein Kind, das beweist: sie ist richtig. Und sie bekommt's nicht, was sie auch tut. Sara, Rahel, Hanna ...

Das gehört dazu: ein Mann, der zu ihr hält. Abraham, Jakob, Elkana. Zu der Kinderlosen, die selbst überzeugt ist, diese Liebe nicht wert zu sein. Seine Kinder schenken ihm andere, Hagar, Lea, Peninna. Sein Herz aber gehört der einen, Kind hin oder her.

Und schließlich das: die späte Geburt. Die Geburt, als alles zu spät scheint. Lächerlich alt die Mutter, lächerlich alt der Vater. Da müssen sie nichts mehr beweisen. Weder, dass sie ihre Rolle erfüllen noch dass sie eine gute Ehe führen.

Da bringt ihnen das Kind nichts mehr. Oder allenfalls das eine. Staunen.

Das Kind. Hat das Kind nur so die Freiheit, die Freiheit, ein anderes, ein besonderes Kind zu werden? Mann Gottes: Samuel; Retter seiner Sippe: Josef. Wegbereiter des Höchsten: Johannes der Täufer.

Nur einmal ist es ganz, ganz anders. – Ein Kind hat mich darauf gebracht. Wie selbstverständlich erzählte es von jener letzten besonderen Geburt, frei nach dem vertrauten Muster: „Maria und Josef wünschten sich schon lange ein Kind ...“

AUSBLICK

Alles andere als das, sagen Sie? Und dass Maria nicht im Traum daran dachte ... Aber den Engel, den hörte sie, und was ihr da geschenkt wurde, das nahm sie an ... mit offenem, wachen Herzen ... geliehen, nicht geschenkt. Aber das ist eine ganz andere Geschichte. Die kommt noch. Freuen wir uns drauf. Alle Jahre wieder.